

Der spirituelle Schrei

Den „Schrei“ und den lichten Ton hat er sich bei Coltrane abgeschaut. In 40 Jahren Aufnahme­tätigkeit für ECM hat **Jan Garbarek** diesen dann zu einem ganz persönlichen Sound weiterentwickelt. Nun erscheint sein erstes Live-Album, doch zuvor traf der Saxophonist auf Tilman Urbach.

Herr Garbarek, ich habe gehört, Sie besitzen ein Haus auf dem Land, wo Sie an Ihrer Musik arbeiten?

Das Haus ist eigentlich ein Kompromiss. Es liegt im Gebirge. Was ich ursprünglich suchte, war ein abgelegenes, einsames Haus oberhalb der Baumgrenze. Aber dort hätte ich eine Menge Probleme gehabt. Im Winter hätte man Ski unterschallen und zehn Kilometer fahren müssen mit der Verpflegung. Also entschied ich mich für ein Haus knapp unterhalb der Baumgrenze. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich einen gewaltigen Berg auf der anderen Seite des Tales. Es ist ein perfekter Ort der Stille. Keiner stört mich, und ich störe keinen. Ich kann zu jeder Zeit Saxophon spielen, so lange ich will. Die Häuser dort sind ziemlich alte, kleine Holzhäuser. Aber sie haben die richtige Atmosphäre für meine norwegische Seele.

Sie haben einen ganz eigenen Saxophonklang entwickelt, der zu Ihrem Erkennungszeichen geworden ist: hell, intensiv, aber auch scharf. Wie haben Sie diesen Klang gefunden?

Der eigene Klang ist nicht etwas, was man findet, sondern etwas, das sich nicht vermeiden lässt. Weil sich der Klang vorher als Vorstellung in den Kopf eingebrannt hat. Also schaut man nach Mög-

lichkeiten, diesen Klang mit der richtigen Kombination von Instrument und Mundstück zu erzeugen. Aber Klang ist nicht etwas, was voraussetzungslos entsteht. Für mich begann alles mit Coltrane. Ich finde immer noch, dass sein Klang eine Menge mit meinem zu tun hat, weil es ein sehr klarer Sound ist, wenn man ihn mit Ben Webster vergleicht, mit Lester Young oder Coleman Hawkins. Coltrane hatte einen Klang, der an das Altsaxophon erinnert, selbst wenn er Tenor spielte. Und tatsächlich hatte er Alt gespielt, bevor zum Tenor griff. Coltrane war mein Held, als ich jung war. Ich hörte seine Platten jeden Tag. Aber wenn ich ihn jetzt anhöre, merke ich, dass sich mein Ton auch weiterentwickelt hat. Aber im Grunde suche ich diese Klarheit, diesen schlanken, lichten klaren Sound.

Wenn man an Ihre Zusammenarbeit mit Keith Jarrett denkt, an das European Quartet: Da hatte ich das Gefühl, immer wenn Keith Jarrett auf seinem Instrument träumte, romantisierte, kam Jan Garbareks Ton wie ein Messer und schnitt dieses schöne Bild entzwei.

So habe ich das nie gesehen. Ich denke, wir waren auf intuitive Weise gleich-

gestimmt. Ich spürte eine enorme Affinität zwischen seinem Legato und dem, was ich spielte. Und ich denke, wir harmonisierten ziemlich gut zusammen. Keith kann das Piano regelrecht zum Singen bringen, so dass es einen vollständig umhüllt.

„Das Haus hat die richtige Atmosphäre für meine norwegische Seele“

Haben Sie jemals an eine Reunion mit Keith Jarrett gedacht?

Nicht wirklich, nein. Dabei bin ich vielleicht sein weltweit größter Fan,

werde es immer sein. Aber das ist genau das Problem. Er ist solch ein brillanter Musiker. Ich habe das Gefühl, dass ich in seinem Umfeld zu kurz komme. Damals als wir auseinander gingen, fühlte ich mich der Situation nicht mehr gewachsen. Er verfügt über einen so enormen Hintergrund, nicht nur technisch, sondern auch was seine allgemeinen Kenntnisse über Musik betrifft. Und gleichzeitig hat er wunderbare, auch komplexe Ideen, die er einfach auf dem Klavier spielt, ohne darüber nachzudenken. Ich wünschte, ich hätte mehr von dieser Fähigkeit, um ihm ebenbürtig zu sein. Natürlich könnten wir jederzeit ein gemeinsames Konzert bestreiten, aber

Neue CD

Jan Garbarek Group, Dresden – In Concert; Jan Garbarek, Rainer Brüninghaus, Yuri Daniel, Manu Katché (2007); ECM/Universal 2 CD 0602527095721





Keith konzentriert sich seit Jahren auf das Spielen von Jazzstandards. Und das liegt überhaupt nicht in meinem Interesse. So leben wir gewissermaßen in zwei musikalischen Parallelwelten, die sich nicht berühren.

ECM feiert in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag. Können Sie sich an die erste Begegnung mit Manfred Eicher erinnern?

Oh ja, das ist noch sehr lebendig. Es war im Oktober 1969 in Bologna oder Bergamo. Ich war dort auf einem Festival, spielte mit dem George Russell Sextet, aber bevor wir dort hingingen, hatten wir eine Aufnahme von meinem Quartett gemacht. Wir hatten gehört, dass sich in Europa kleine Labels gebildet hatten, die sich für solch eine komische Musik interessieren würden, die wir damals machten: Free Jazz. Backstage gab es nach dem Konzert eine Menge Leute, und ich fragte, ob irgendeiner solch ein Label in der Schweiz oder in Deutschland kennen würde. Der Drum-

mer von Wolfgang Dauner deutete auf einen Typen mit einem Schnurrbart, der in der Ecke saß. So ging ich ziemlich kühn zu Manfred hin, stellte mich vor und fragte, ob er vielleicht interessiert wäre, unsere Aufnahme zu veröffentlichen. Unglücklicherweise sagte er nein. Aber er sagte auch, dass er vielleicht eine eigene Aufnahme mit uns machen würde. Er werde sich bei mir melden. Ich nahm das als höfliche Absage, und wir fuhren zurück nach Norwegen.

Wie ging es dann weiter?

Ein paar Monate später kam dann tatsächlich ein Brief von Manfred. Er wollte, dass wir Material zusammenstellten und ein Studio finden sollten mit einem Ingenieur, dem wir vertrauten. Dann würde er nach Oslo kommen, um aufzunehmen. Der Ingenieur, den wir kontaktierten, war Jan Erik Kongshaug, nicht nur weil er in unserem Alter, sondern auch weil er ein guter Musiker war. Also buchte ich Manfred ein lausiges, billiges Hotel im Osloer Rotlichtviertel. Er kam,

und wir nahmen das Album auf, das später „Afric Pepperbird“ genannt wurde. Wir bekamen ziemlich gute Kritiken, auch international. Und hatten dann die Möglichkeit, ein zweites Album aufzunehmen, dann ein drittes und so weiter.

Termine

- 17.10. Offenburg**, Oberrheinhalle
- 18.10. Aachen**,
Audimax der Universität
- 20.10. Heidelberg**, Stadthalle
- 21.10. Bremen**, Glocke
- 23.10. Osnabrück**, Kongresshalle
- 25.10. Mühlheim**, Stadthalle
- 26.10. Paderborn**, Paderhalle
- 27.10. Erlangen**,
Heinrich-Lades-Halle
- 28.10. Frankfurt**, Alte Oper
- 29.10. Karlsruhe**, Konzerthaus
- 30.10. Trier**, St. Maximin
- 31.10. Hamm**, Alfred-Fischer-Halle
- 8.11. Saarbrücken**, Congresshalle
- 9.11. Freiburg**, Konzerthaus
- 10.11. Leverkusen**, Jazzfestival
- 15.11. München**, Philharmonie
- 18.11. Dresden**, Schlachthof

Jetzt sitzen wir hier, 40 Jahre später, und machen noch immer Alben.

ECM ist nicht nur Musik, sondern ein Gesamtkonzept: die Covergestaltung, die Liner Notes, die Photographien ...

Am Anfang gab es nur Manfred und einen einzigen Mitarbeiter. Das winzige Büro war damals in einem Lampengeschäft in Pasing. Überall stapelten sich Platten, und dazwischen war gerade so viel Platz für die beiden, dass sie sich am Tisch gegenüber sitzen konnten. Manfred kümmerte sich von Anfang an um jede Kleinigkeit, um alle ästhetischen Fragen. Und so ist es heute noch.

Manchmal hört man auf der neuen Doppel-CD den frühen Garbarek durch, als Ihr Ton rau und hymnisch war, an einen Schrei erinnern konnte – vielleicht mehr noch als in den Studioaufnahmen.

Im Konzert summiert man all seine musikalischen Elemente. Aber ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf Coltrane zurückkommen. Denn es gab etwas, was mich in allererster Linie an ihm faszinierte. Es war nicht seine Musik, nicht seine Technik, sondern etwas, was durch seine Musik hindurchschien. Auf seinem ersten Album „Giant Steps“, das ich von ihm kaufte,

gab es Liner Notes, ich glaube von Ira Gitler, und er erwähnte, dass es da einen gewissen „Schrei“ in Coltranes Spiel gab. Das fand ich sehr interessant, und ich dachte darüber nach. Selbst wenn Coltrane eine Million Töne in einer Sekunde spielte, hörte es sich immer nach einer einzigen Aussage an, es war immer ein Atem. Und was durch seinen Atem kam, war etwas Vergeistigtes, etwas Spirituelles. Der Schrei und das Hymnische sind zwei Aspekte dieses Geistigen. Über diese Dinge dachte ich nach, schon damals im frühen Alter von vierzehn, als ich meine erste Coltrane-Scheibe bekam. ■

Geburtstagsständchen auf der Oud

Alles begann in einem Lampengeschäft in München-Pasing. **40 Jahre** später gehört **ECM** zu den wichtigsten Labels für Jazz und zeitgenössische Klassik und hat vor allem im Jazz eine ganz eigene Ästhetik etabliert. Ein Überblick der aktuellen Veröffentlichungen und Termine.

Ohne Mätzchen

In seiner zweiten Aufnahme der Bach'schen Klavierpartiten – die erste entstand 1983 in London für Decca – präsentiert sich András Schiff ohne artikulatorische Mätzchen sowie mit vollem barocken Klavierton und originellen Detaillösungen für Verzierungen. Er wählt für nahezu alle Sätze etwas bewegtere Tempi als beispielsweise Murray Perahia in seiner Aufnahme für Sony von 2008, auch die langsameren Sätze wie etwa die Allemande aus der D-Dur-Partita erhalten einen motorisch-tänzerischen Gestus, während Perahia diese eher feierlich-elegisch interpretiert.

mfv

Bach, Sechs Partiten für Klavier BWV 825-830; András Schiff (2007); ECM/Universal CD 028947669913



Nachtgesänge

Bekannt wurde Othmar Schoeck vor allem wegen seiner acht Bühnenerwerke, darunter der Einakter „Penthesilea“, aber auch für seine um die 500 Liedkompositionen. Pünktlich zum ECM-Jubiläum hat Christian Gerhaher zusammen mit dem Rosamunde-Quartett das fünfsätzige Notturmo für Bariton und Streichquartett aus den Jahren 1931-33 ausgegraben. Und die fünf teils brütenden Nachtgesänge sind bei den Künstlern in besten Händen. Mit intensiv-dichtem Spiel baden die Streicher in den zu dieser Zeit noch avantgardistisch anmutenden Harmonien, und Gerhaher steuert – immer textverständlich – mit fahlen Farben und schnörkellosem Gesang seinen Part bei. Einziges Manko: die mit 43 Minuten nicht gerade üppige Spielzeit.

bjo

Schoeck, Notturmo; Christian Gerhaher, Rosamunde-Quartett (2007); ECM/Universal CD 02894766995 (erscheint am 25.9.)



Spektakulär

Nach seiner Aufnahme für Teldec (1992) setzt sich Thomas Zehetmair nun zum zweiten Mal mit Paganinis 24 Capricen auseinander. Erwartungsgemäß gibt er dem Zyklus wieder ein ganz eigenes Profil. Vieles wirkt jetzt noch zugespitzter, improvisierender und in Dynamik und Tongebung noch differenzierter. Zehetmair geht immer exzentrisch aufs Ganze, scheut nie das Risiko. Das macht sein Spiel so spannend. Technische Höchstschwierigkeiten meistert er rasant, eigene Verzerrungen und Variationen lassen seine Interpretation noch zirkensischer erscheinen. Eine sensationelle Aufnahme, nur ganz wenige Geiger auf der Welt können hier mithalten.

N.H.

Paganini, 24 Capricen op. 1; Thomas Zehetmair (2007); ECM/Universal CD 028947633181



Horizontweiternd

Ihr ECM-Debüt mit Schumanns Violinsonaten war bereits ein großer Wurf. Mit derselben Hingabe widmet sich Carolin Widmann jetzt Werken des 20. Jahrhunderts. Dieses Recital bringt hocheffektive Violinmusik zusammen, die zwischen 1949 und 1979 entstand. Kompositionen, die den spezifischen Ausdrucksradius des Instrumentes eindrucksvoll erweitern, ohne ihn durch extreme avantgardistische Techniken zu überschreiten. Am Klavier ebenfalls hoch kompetent: Simon Lepper.

N.H.

Feldmann, Zimmermann, Schönberg, Xenakis, Werke für Violine und Klavier; Carolin Widmann, Simon Lepper (2006); ECM/Universal CD 028947632818



Ausdruckstief

Zeitgenössische Komponisten aus Israel und Armenien stehen im Mittelpunkt des neuen Albums „Neharót“ mit Kim Kashkashian. Einige der Werke entstanden sogar auf ihre Initiative. Ernst, eindringlich und tief berührend klingt diese unter anderem von armenischen Klagegesängen und chassidischen Melodien inspirierte Musik. Hochsensibel, mit fein schattierender Tongebung fühlt sich Kashkashian ein in diese ganz spezifische Klangwelt. Man spürt, hier ist Musik etwas Existentielles.

N.H.

Neharót – Werke von Olivero, Mansurian, Komitas und Steinberg; Kim Kashkashian u. a., Münchener Kammerorchester, Alexander Liebreich, Boston Modern Orchestra Project, Gil Rose, Kuss-Quartett (2006-2008); ECM/Universal CD 028947632818



Galopp auf der Darabukka

Auf dieser CD stellt sich der tunesische Oud-Spieler Anour Brahem mit seinem neuen Quartett vor. Zu diesem gehören außer ihm der schwedische Bassist Björn Meyer, der deutsche Bassklarinettist Klaus Gesing sowie der libanesischer Perkussionist Khaled Yassine. Die vier bieten arabische Musik mit der Tendenz zur Weltmusik, ohne Experimente und ekstatische Ausbrüche und ohne Cross-over-Tendenzen in Richtung Pop oder Jazz, wie sie Brahems Oud-Kollege Rabih Abou Khalil verfolgt. Viele Stücke verbreiten eher eine ruhig-meditative Stimmung bis auf die Momente, in denen Yassine seine Finger auf der Darabukka-Trommel galoppieren lässt und Gesing, zumeist in mulmigen Tiefen agierend, seine Klarinette zum Schreien bringt.

mfv

Anour Brahem, The Astounding Eyes Of Rita (2009); ECM/Universal CD 0602517986282 (erscheint am 25.9.)



ECM-Festival

Im Rahmen des Internationalen Festivals für Jazz und anderes findet in diesem Jahr ein Sonderfestival anlässlich des 40-jährigen Jubiläums von ECM statt. In dessen Rahmen werden vom 22. bis 25. Oktober in der Aula der Mannheimer Universität sowie im Mannheimer Schloss zahlreiche Konzerte und ein Symposium veranstaltet.

Programmhilights

22.10., 20.00 Uhr: John Abercrombie Quartet
22.10., 22.00 Uhr: Thomas Zehetmair (Paganini)
23.10., 22.00 Uhr: Keller Quartet (Kurtág)
23.10., 24.00 Uhr: Rypdal/Vitous/Cleaver
24.10., 24.00 Uhr: Ralph Towner/Paolo Fresu
25.10., 11.00 Uhr: Lubimov/Trostiansky/Rybakov (Silvestrov, Pärt, Ustvolskaya)
(Weitere Informationen und Karten unter www.enjoyjazz.de)

Alte Musik improvisiert

Renaissance-Musik aus Italien, Spanien und England widmet sich der norwegische Lautenist und Gitarrist Rolf Lislevand mit seinem Ensemble. Dessen stilistische Bandbreite reicht von traditionell interpretierten Tanzsätzen wie etwa Joan Ambrosio Dalzas „Saltarello“ bis hin zu jazzigen Bearbeitungen mit Schlagzeug wie etwa „La Perra Mora“. Ein Höhepunkt des Albums ist der lebhaft tanz Tourdion, der durch Improvisationseinlagen ebenfalls eine dezent jazzige Färbung erhält und in dem die beiden sich durch Schlichtheit und klare Artikulation auszeichnen. Die Sängerinnen Linn Andrea Fuglseth und Anna Maria Friman im Duett zu hören sind.

mfv

Rolf Lislevand Ensemble, Diminuito (2007/2008); ECM/Universal CD 002894763317 (erscheint am 16.10.)